

ESE

**Emotionale und Soziale Entwicklung
in der Pädagogik der Erziehungshilfe und bei Verhaltensstörungen**



**Heft 2 (2020)
Macht und Ohnmacht in der Pädagogik
bei psychosozialen Beeinträchtigungen**

Bibliografie:

Stephan Gingelmaier, Janet Langer, Werner Bleher,
Ulrike Fickler-Stang, Lars Dietrich und Birgit Herz:
Editorial zur zweiten Ausgabe.
Emotionale und Soziale Entwicklung (ESE), 2 (2), 8-12.
<https://doi.org/10.35468/5819-01>

Gesamtausgabe online unter:
<http://www.eszeitschrift.net>
<https://doi.org/10.35468/5819>

ISSN 2629-0170

Editorial zur zweiten Ausgabe der Wissenschaftlichen Jahreszeitschrift

*Emotionale und Soziale Entwicklung (ESE)
in der Pädagogik der Erziehungshilfe und bei Verhaltensstörungen*

Thema:**Macht und Ohnmacht in der Pädagogik bei psychosozialen Beeinträchtigungen**

**Liebe Leserinnen und Leser,
 liebe Kolleginnen und Kollegen,
 liebe Interessierte,**

als Redaktionsgruppe der *ESE – Emotionale und Soziale Entwicklung in der Pädagogik der Erziehungshilfe und bei Verhaltensstörungen* freuen wir uns sehr, dass nunmehr die zweite Ausgabe der Zeitschrift vorliegt. Es ist der guten Zusammenarbeit im Fach zu verdanken, dass Heft II pünktlich zur mittlerweile 12. Bundesdozierendenkonferenz am 8./9. Mai 2020 in München erschienen ist. Die Zeitschrift und damit die Fachbeiträge spiegeln auch in dieser Ausgabe die Breite der Disziplin „Pädagogik im Förderschwerpunkt Emotionale und Soziale Entwicklung/Pädagogik bei psychosozialen Beeinträchtigungen/Pädagogik bei Verhaltensstörungen“ wider. Unterschiedliche wissenschaftstheoretische Ausrichtungen, fachliche Perspektiven und methodische Zugänge – über die in der Community konstruktiv und zugleich wertschätzend gestritten wird – sind Indikatoren dieser Vielfalt.

An allen Studien- und Forschungsstandorten übernimmt die Fachdisziplin ein Mandat für den pädagogischen Kontakt, den Unterricht und die Beziehungsarbeit mit psychosozial (hoch) belasteten Kindern, Jugendlichen und nicht zuletzt (jungen) Erwachsenen. Deshalb beschäftigt sie sich theoretisch wie empirisch, theoriebildend und hermeneutisch mit individuellen, institutionellen und strukturellen Herausforderungen der Pädagogik mit dieser Klientel und versucht, auf dieser Basis auf aktuell drängende praktische Fragen der Pädagogik fundierte Antworten zu finden. Dass sich der Gegenstand der Disziplin – mit allen *Gemeinsamkeiten und Unterschieden* sowie den damit verbundenen Spezifika – bestimmen lässt, zeigt eindrücklich die erste Ausgabe der Zeitschrift, die pünktlich zur Bundesdozierendenkonferenz in Berlin am 21./22. Juni 2019 vorlag. Im ersten Heft sind nicht nur grundlegende Entwicklungslinien und historische Bedingungsfelder nachgezeichnet, es wurde auch der interessierte Blick auf gegenwärtige Aktivitäten in Lehre, Forschung und Publikationen innerhalb der Disziplin geöffnet.

Die Verknüpfung der jährlichen Fachtagung mit einem publizistischen Organ im Format der Jahreszeitschrift ist das Ergebnis eines lang formulierten Wunsches des Faches und wird mit der professionellen und sehr zugewandten Unterstützung des Klinkhardt-Verlages auch in diesem Jahr realisiert. Wir haben auch eine sehr wohlwollende, tatkräftige und präzise Unterstützung durch Kolleginnen und Kollegen an verschiedenen Hochschulstandorten über die Bundesrepublik verteilt erhalten, die dankenswerterweise Gutachten für ein blindes Peer-

Review übernommen haben. An dieser Stelle sei auch Anna Beyer von der PH Ludwigsburg für die zuverlässig-akribische und nimmermüde redaktionelle Assistenz gedankt.

Die Zeitschrift schafft damit eine Plattform, innerhalb derer Kolleginnen und Kollegen und Interessierte der Fachdisziplin einen fachlichen Diskurs zu bestimmten Fragestellungen führen können. Die Publikation ermöglicht damit, sich in der Auseinandersetzung mit bestimmten inhaltlichen Aspekten mit methodischer/methodologischer Tiefenschärfe, mit innovativer Fokussierung und mit reflektierter Rekursivität zu nähern.

Das zugrundeliegende Thema dieser Ausgabe und der Bundesdozierendenkonferenz in Berlin hieß *Macht und Ohnmacht in der Pädagogik bei psychosozialen Beeinträchtigungen*. Neben dem Aspekt der Selbstvergewisserung und Klärung von disziplinären Standpunkten, die in den Jahren zuvor viel Raum einnahmen, haben die Organisierenden somit eine gewisse thematische Fokussierung vorgegeben, die gleichwohl zahlreiche Anschlussmöglichkeiten an die Allgemeine Erziehungswissenschaft, die Soziologie, die Sozialpädagogik, die Psychologie, die Kinderpsychiatrie und -psychotherapie und weitere Fächer schafft. Aus vielerlei Gründen erscheint das Thema hoch relevant, lassen sich doch Merkmale von Macht und Ohnmacht in nahezu allen pädagogischen Settings identifizieren:

Beziehungen in Settings non-formaler und formaler Bildung und Erziehung können in vielerlei Hinsicht durch Macht- und damit auch Ohnmachtsbedingungen für die Akteurinnen und Akteure geprägt sein. Aus pädagogischer Perspektive sind die aktiven Macht-Ohnmacht-(Re-)Produktionen der Handelnden und der Anteil des institutionellen Gefüges dabei als ineinander verschränkt zu denken. „Setting“ beschreibt im gegebenen Kontext folgerichtig das Miteinander individuell, habituell und situativ hergestellter hierarchischer Konstellationen einerseits mit den institutionell und strukturell verankerten Strategien von Macht und Ohnmacht andererseits.

Die Arbeit mit hoch belasteten jungen Menschen und Familien bedarf in besonderer Weise der Reflexion von Macht-Ohnmacht-Dynamiken. Dies zeigt sich u.a. in den folgenden Grundbedingungen dieses Arbeitsfelds:

- Verinnerlichte Ohnmachtsrepräsentanzen, deren Bedingungsfelder u.a. in (sexualisierter) Gewalterfahrung, sozioökonomischer Marginalisierung oder Rassismuserfahrungen liegen, werden von den betroffenen Menschen in die pädagogischen Settings hineingetragen und selten verbal, meist über das nicht der unmittelbaren Reflexion zugängliche Verhalten, ausagiert.
- Die Professionalitätsvorstellung angehender und erfahrener Fachkräfte ist in diesem Bereich nicht selten von hoher eigener Bedürftigkeit, Rettungs- und/oder Machtfantasien geprägt, deren Wirkmächtigkeit sich weitgehend unabhängig von formellen Leitbildern und Handlungsanweisungen entfaltet.
- „De-Autonomisierung von Lebenspraxis“ (Oevermann, 2009) als Aspekt pädagogischer Professionalität und übergreifendes Dominanzgebaren und machtvolle Disziplinierung sind nicht immer leicht unterscheidbar.
- Ähnlich wie es Prengel (2013) für die Dimensionen „Anerkennung“ und „Verletzung“ beschreibt, sind auch „Macht“ und „Ohnmacht“ nicht kategorial voneinander getrennt. Vielmehr lassen sich in konkreten Beziehungsgefügen mit „schwierigen“ Kindern und Jugendlichen zahlreiche Zwischentöne und auch Ambivalenzen hinsichtlich dieser Dimensionen aufzeigen.
- Die spezifischen Institutionen der Arbeit mit „schwierigen“ Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen bieten einen „Freiraum“ für pädagogische Beziehungsmuster, der dem gesellschaftlichen Konsens gewaltfreier Erziehung nicht selten diametral entgegenläuft.

Zudem lassen sich auch die hochschulischen Beziehungen zwischen Professorinnen und Professoren, Mitarbeitenden und Studierenden entlang von Macht-Ohnmachts-Konstellationen analysieren. Unter der Perspektive eines Hochschulmilieus ist eine Macht-Ohnmacht-Prozesse reflektierende Ausbildung der Studierenden kaum denkbar, wenn grundlegende Fragen der Abhängigkeit, (Selbst-) Ausbeutung und Grenzüberschreitungen innerhalb der Hochschule nicht umfänglich analysiert werden. Solcherlei Überlegungen sind wiederum auf das Engste verschränkt mit dem „Sozialen Ort“ (Bernfeld, 1929) der Entwicklung der Hochschuldozierenden. Privilegien und Macht einerseits sowie Marginalisierung und Ohnmacht andererseits lassen sich dabei nicht ausschließlich an den Heterogenitätsdimensionen „Gender“ und „Rassismuserfahrung“ festmachen. Gleichwohl sind dies zwei zentrale Dimensionen, anhand derer sich die strukturell verankerte und in konkreten Beziehungen aktualisierte Ungleichheit auch in Hochschulen zeigen lässt.

Nicht zu vergessen sind schließlich die Macht-Ohnmacht-Verhältnisse im gesellschaftlichen Kontext. Die letzten beiden Wellen der so genannten Leipziger-Mitte-Studie (Decker & Brähler, 2018) belegen nachdrücklich eine zunehmende Ausgrenzung etwa von geflüchteten, psychisch erkrankten oder von Armut betroffenen Menschen. Wenn die Pädagogik bei psychosozialen Beeinträchtigungen als sozialkritische und emanzipatorische Fachdisziplin verstanden wird, kann sie sich diesen gesellschaftlichen Fragen nicht entziehen. Gesellschaftliche und auch wissenschaftliche Diskurse, etwa der „Critical Whiteness Theory“, der „Disability Studies“ oder der „Differenzkritik (Doing Difference)“, „Habitusstheorie“ und der „Kritischen Theorie“ können wichtige Impulse auch für die Pädagogik bei psychosozialen Beeinträchtigungen liefern.

Nach der Einleitung von Birgit Herz finden sich weitere Beiträge, die sich auf Symposia, Einzelbeiträge und Workshops der Bundesdozierendenkonferenz 2019 beziehen (Rubrik 4. *Tagungsbeiträge und weitere Beiträge aus dem Fach*). Daneben finden wieder die folgenden Rubriken in diese Ausgabe: 3. *Originalia*, 7. *Buchbesprechungen* und 8. *Forum Kurzberichte aus den Ländern* Eingang. Neu hinzugekommen ist die Rubrik 5. *Zur Diskussion*, in der Marc Willmann beispielhaft zum fachinternen Diskurs über die *Deutungsmacht der Forschung* auftritt. Eine Fortsetzung dieses Diskurses aus anderen Forschungszugängen in nachfolgenden Ausgaben der ESE wäre im Sinne der neuen Rubrik sehr begrüßenswert. Außerdem ist die Rubrik 6. *Praxis und Theorie* neu hinzugekommen, die in Zukunft dem wichtigen Feld der praxeologischen Beiträge Raum geben möchte. Während alle Beiträge (bis auf die Originalia) einen ausführlichen Reviewprozess durch die Redaktionsgruppe durchlaufen, werden die Originalia in einem doppelt blinden Review-Prozess begutachtet.

Verbunden mit herzlichen Grüßen aus Berlin, Hannover, Ludwigsburg und Rostock wünscht Ihnen das Team der Herausgebenden nun eine gute Zeit mit dem vorliegenden Heft und anregende Fachdiskussionen zu den Schwerpunkten der Beiträge.

Berlin, Hannover, Ludwigsburg & Rostock im März 2020,

Stephan Gingelmaier, Janet Langer, Werner Bleher, Ulrike Fickler-Stang, Lars Dietrich
und Birgit Herz

Literatur

- Bernfeld, S. (1929). Der Soziale Ort und seine Bedeutung für Neurose, Verwahrlosung und Pädagogik. *Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Natur- und Geisteswissenschaften*, 15 (1), 299-312.
- Oevermann, U. (2009). Die Problematik der Strukturlogik des Arbeitsbündnisses und der Dynamik von Übertragung und Gegenübertragung in einer professionalisierten Praxis von Sozialarbeit. In R. Becker-Lenz, S. Busse, G. Ehlert, & S. Müller (Hrsg.), *Professionalität in der Sozialen Arbeit* (S. 113-142). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Prenzel, A. (2013). *Pädagogische Beziehungen zwischen Anerkennung, Verletzung und Ambivalenz*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Decker, O. & Brähler, E. (2018). *Flucht ins Autoritäre: Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft*. Gießen: Psychosozial-Verlag.